

100 400 70 Heller.
 in die Aktion
 Verwaltung:
 II.,
 Havliczkova nám. 32.
 Telefon 6793,
 nachts 6797.
 Telegramm-Adresse:
 Sozialdemokrat, Prag.
 Postfachamt 37544.
 Inserate werden laut Tarif
 billigst berechnet. Bei öfteren
 Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
 in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
 Bei Zustellung ins Haus
 oder bei Bezug durch die
 Post
 monatlich . . . Kc 16.—
 vierteljährlich . . . 48.—
 halbjährig . . . 96.—
 ganzjährig . . . 192.—
 Müddteilung
 von Manuskripten erfolgt
 nur bei Einfindung der
 Retourmarken.
 Erscheint mit Ausnahme
 des Montag täglich früh.

2. Jahrgang.

Freitag, 4. August 1922.

Nr. 181.

Die europäische Katastrophe.

Gerade in der Zeit, da sich der Beginn des Krieges zum achtenmale jährt und alle Menschen, die diese schwere Zeit mitgemacht haben, sich bewusst werden des grausamen Schicksals, das der Welt widerfahren ist, der zahllosen Menschenleben, die das Verbrechen der Hohenzollern und Habsburger mit ihrem Leben befüßt haben, des ungeheuren Leidens, das die im Hinterlande zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu ertragen hatten, in einer Zeit, da — sollte man meinen — in jedem Menschen der ehernen Wille erwacht, sein Bestes herzugeben, um eine Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu erkämpfen, wo es keine Kriegsgefahr und keinen Krieg gibt, wird der europäische Kontinent von neuen Kriegsgefahren geschüttelt, dessen Ende niemand voraussehen kann.

An allen Ecken und Enden der Welt fühlen die Völker die Unzulänglichkeit der sogenannten Friedensverträge, mit denen der Krieg beendet wurde. Hätte es einen Frieden der Völkerverständigung, des Kompromisses gegeben, wahrlich, wir hätten die politischen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges in ganz anderer Weise überwunden als bisher. So aber dauert der Haß der Nationen über den Krieg hinaus fort, die Gewalt triumphiert und der wirtschaftliche Zersehungsprozess Europas, dieser alten Kulturstätte, geht mit unheimlicher Steilheit fort und scheint wie das unabänderliche Schicksal über diesem unglücklichen Kontinent zu schweben. Am Balkan, von wo aus das Unheil im Jahre 1914 seinen Ausgang nahm, der die Völker Europas schon Ströme von Blut gekostet hat, droht neues Unheil. Der griechische Imperialismus will das Beispiel der Imperialismen der Großmächte nachahmen. Wenn Frankreich seiner Politik der Gewalt und der Rache gegenüber Deutschland folgt, warum sollte das kleine Griechenland dem türkischen Volke gegenüber nicht dasselbe tun? Nicht genug daran, daß Griechenland die gesamte Küste im Norden des ägäischen Meeres von Saloniki bis vor die Tore Konstantinopels zugesprochen wurde, daß ihm ein großer Teil der westlichen Küste Kleinasiens mitsamt den Inseln im ägäischen Meer zugekommen ist, will das Land seine Herrschaft über Konstantinopel selbst und den größten Teil Kleinasiens ausdehnen. Da dies geradezu den nationalen Tod des türkischen Volkes, den Verlust seiner Unabhängigkeit bedeuten würde, wäre es kein Wunder, wenn sich die Türken mit Bajonetten und Klauen wehren würden. Selbst wenn es Griechenland gelingt, Konstantinopel und Kleinasien zu erobern, wäre damit ein Herd der Unruhe geschaffen, der den Frieden der Welt in den nächsten Jahrzehnten bedrohen könnte.

Während sich so am Balkan schwere Gewitterwolken zusammenballen, droht auch im Zentrum Europas ein schicksalshohes Ungewitter. Deutschland hat sich außerstande erklärt, am 15. August die sogenannten Ausgleichszahlungen zu leisten, das heißt für die Schulden seiner Staatsbürger an Staatsbürger der Entente aufzukommen. Mit Recht verweist die deutsche Note darauf, daß da ein neuerlicher Kurssturz der Mark droht, neue Unsicherheit in das deutsche Wirtschaftsleben gebracht und Deutschland mit rasender Schnelligkeit dem Bankrott zugetrieben würde. Alle diese Beschwörungen aber versingen nicht bei Frankreich, das völlig unter der Herrschaft des unverschämlichen Haß- und Rachepolitikers Poincaré steht. Bis 5. August mittags läuft das französische Ultimatum. Wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit zur Zahlung nicht erklärt hat, wird Frankreich zu Strafmaßnahmen greifen. Entweder wird also Deutschland die Zahlung leisten, dann laßt die Mark auf der schiefen Ebene herab, auf der sie sich seit einem Jahr bewegt, die Wirtschaftskrise in den hochvalutarischen Staaten wird immer mehr verschärft, Deutschlands Arbeiter

Frankreichs Repressalien.

Losreibung des Rheinlandes — Poincarés Strafe für Deutschland.

Berlin, 3. August. (Eigenbericht). Nach Meldungen aus Paris sollen die von Poincaré geplanten Sanktionen im Folgenden bestehen: Verbreitung der Zollgrenze gegen Deutschland und Verabschießung der Zölle zwischen Frankreich und dem Rheinlande, Schaffung eines besonderen Budgets für das Rheinland, Ersetzung des Marktgeldes im Rheinlande durch eine gesunde Devisen. Die preussischen Beamten sollen im Rheinlande durch rheinische Beamte ersetzt werden. Die Vollmachten der Rheinkommission würden ausgedehnt und eine Provinzversammlung einberufen werden. Die deutschen Industriellen des besetzten Gebietes würden enteignet und die Hilfsquellen des Rheinlandes durch Frankreich ausgebeutet werden. — Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würde es sich hier um den ersten Schritt der Losreibung der rheinischen Gebiete handeln. Abgesehen davon, daß die französische Regierung nicht das mindeste Recht zu einem derartigen Unternehmen hat, ist nicht anzunehmen, daß auf diese Weise Deutschland zu einer größeren Reparationsleistung fähig werde. Tatsache ist, daß die neue französische Sanktion eine Verstärkung der nationalistischen Strömungen in Deutschland zur Folge haben wird.

weise auch im Ruhrgebiet zu beschlagnahmen. Die französische Regierung werde erst heute morgens die Entscheidung treffen, ob oese ersten Maßnahmen notwendig seien. Die französische Regierung gedente die Beschlagnahme durch Zivilprozess herbeizuführen, was auch im besetzten Deutschland möglich sei. Die Beschlagnahme von Industriebesitz im Ruhrgebiet würde die Verwendung von Truppen erfordern und sei deshalb unwahrscheinlich.

Beschlagnahme deutscher Industrieunternehmungen.

Paris, 3. August. „Chicago Tribune“ erklärt: Die Sanktionen, die Frankreich Samstag mittags gegen Deutschland ausführen werde, werden, wie gestern offiziell mitgeteilt worden sei, in der Beschlagnahme deutscher Industrieunternehmungen in Elsaß-Lothringen bestehen. Es wird auch vorgeschlagen, Industriebesitz im besetzten Deutschland und möglicher-

weise auch im Ruhrgebiet zu beschlagnahmen. Die französische Regierung werde erst heute morgens die Entscheidung treffen, ob oese ersten Maßnahmen notwendig seien. Die französische Regierung gedente die Beschlagnahme durch Zivilprozess herbeizuführen, was auch im besetzten Deutschland möglich sei. Die Beschlagnahme von Industriebesitz im Ruhrgebiet würde die Verwendung von Truppen erfordern und sei deshalb unwahrscheinlich.

Poincarés Reparationsplan.

Paris, 3. August. (Paris.) „Petit Parisien“ erfährt: Der Reparationsplan, welchen Poincaré in London vorlegen und erläutern wird, werde im Wesen definitiv die Schulden Deutschlands im Zusammenhange mit einer eventuellen Regelung der interalliierten Schulden und mit Kontrollmaßnahmen festsetzen. Das Blatt erklärt, der erste Teil der mit 50 Milliarden Goldmark festgesetzten und sofort zahlbaren deutschen Schuld solle aufrecht erhalten bleiben. Der zweite Teil, 70 bis 85 Milliarden, deren Realisation nicht festgesetzt ist, würde allmählich annulliert werden, und zwar in dem Maße, in welchem Deutschland in Varem den ersten Teil, d. i. die 50 Milliarden, zahlen wird und in welchem die interalliierten Forderungen allmählich annulliert werden. Die auf diese Weise verringerten deutschen Schulden würden ausschließlich für die Reparation der Schäden in engerem Sinne des Wortes bestimmt werden. Für diese neuen Zugeständnisse könnte Frankreich die sich aus der neuen Anleihe ergebende volle Summe erhalten, aus welcher dann nur ein Teil Belgien zuzufallen und geringere Beträge Italien und den übrigen interessierten Alliierten zuerkannt würden.

deutsche Ausfuhr gewonnenen Devisen. Falls Deutschland seine Zahlungen einstellen würde, müßte es den Alliierten 25 Prozent des Kapitals der deutschen Industriegesellschaften als Garantie der direkt für Reparationszwecke bestimmten Anleihen abliefern.
 (In diesem Reparationsplan ist von den sogenannten Ausgleichszahlungen, von denen 40 Millionen Goldmark am 15. August geleistet werden sollen und deren Begleich das am 5. August mittags ablaufende französische Ultimatum fordert, nicht die Rede. Poincarés Reparationsplan bedeutet also keine Entspannung der gefährdrohenden Situation. D. Red.)

Der Vorschlag setzt außer der Verpflichtung, daß Deutschland sich um die Stabilisierung seiner Währung kümmern müsse, und daß die Tätigkeit des Garantieausschusses eventuell ausgedehnt würde, fest, daß das Erträgnis der deutschen Zölle in Zukunft direkt dem Garantieausfluß zugewiesen werde, desgleichen auch ein Teil der durch die

Die Reichsparteien teilen den Standpunkt der Regierung.

Berlin, 3. August. (Eigenbericht). Ueber die Besprechung, die der Reichskanzler gestern mit den Führern sämtlicher Parteien mit alleiniger Ausnahme der kommunistischen hatte, wird bekannt, daß alle Parteiführer sich in der Haltung der Regierung mit der durch die neue Note Poincarés geschaffene Lage einverstanden erklärten und betont haben, daß die Reichsregierung auf ihrem Standpunkt beharren müsse. Auch die Frage einer Einberufung des Reichstages wurde gestreift. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß ein Zusammentreten des Parlaments vorläufig nicht möglich sei. Aus der Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern ging hervor, daß die Regierung trotz des französischen Ultimatus die Absicht habe, an ihrem bisherigen Standpunkt festzuhalten.

werden unter der Leuerung, die Arbeiter anderer Staaten unter der Arbeitslosigkeit leiden, oder die Strafmaßnahmen treten in Kraft, Frankreich besetzt weitere Teile des deutschen Gebietes und wird sich am Eigentum der deutschen Staatsbürger schadlos halten, also Deutschland wirtschaftlich vollständig unter die Botmäßigkeit Frankreichs kommen, und Deutschlands Arbeiter müßten für die französische Bourgeoisie arbeiten.

Gleichzeitig hat England noch Del ins Feuer gegossen, indem es erklärt, daß es auf der Zahlung der an die Alliierten während des Krieges geliehenen Summen beharren müsse, wenn Amerika auf der Abtragung seiner Forderungen gegenüber England besteht. Man sei, daß dies nur ein Schachzug im diplomatischen Spiel zwischen Lloyd George und Poincaré ist. Aber Drohungen haben oft das Ergebnis, daß die Spannung zwischen den Staaten nicht erleichtert, sondern noch verschärft wird. Ebenso scheint Amerika nicht daran zu denken, durch den Nachschuß der alliierten Schulden es Frankreich zu ermöglichen, auf

einen Teil der deutschen Reparationen zu verzichten.

So katastrophal sich in den letzten Tagen die Lage in Europa gestaltet hat, die führenden Männer der Siegesländer, die das Geschick der Welt in den Händen halten, bringen nicht die Energie auf, der Erkenntnis, daß die Friedensschlüsse Europa in eine Katastrophe getrieben haben, gemäß zu handeln. Daß die Arbeiterklasse Frankreichs, Englands und Amerikas im Augenblick des Sieges der Weststaaten und in den folgenden Jahren so schwach und ohnmächtig gewesen ist, ist eines der tragischsten Geschehnisse in der Geschichte der verfloßenen hundert Jahre. Die Welt ist wahrhaftig an einer Schicksalswende angelangt und die Erkenntnis muß in den Reihen der Arbeiterschaft immer gefestigter werden, daß die herrschenden Mächte der kapitalistischen Ordnung die europäische Menschheit einer Katastrophe entgegenführen, vorder sie nur die Kraft und die aufbauende Arbeit des internationalen Proletariates retten kann.

Inland.

Revolutionäre, die — „in der Lausheit verjumpten.“ Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß die Kommunisten nunmehr selber immer häufiger zu erkennen geben müssen, welche Folgen ihre Spaltungs- und Zerlegungspolitik auf einen beträchtlichen Teil der Arbeiterschaft ausübte, und zwar zuvörderst auf jenen Teil, den sie sich seinerzeit „eroberten“. Dem Phrasenrausch ist ein absehbare Katenjammer gefolgt, der zwar viele hitzige und bedörte Gemüter abkühlte und ernüchterte, aber auch eine große Zahl von Proletariern mit Widerwillen, Unlust und Lausheit im Klassenkampf erfüllte. Und so kommt es, daß die Zusammenkünfte der kommunistischen Vertrauensmänner, also des Vortrupps ihrer Bewegung jetzt, nach kaum anderthalbjährigem Bestehen der Partei, bereits das Bild vollkommener Zerfahrenheit und Interesselosität zeigen. Wir haben diese Tatsache schon wiederholt festgestellt und, wohl gemerkt, immer nur nach den Berichten der kommunistischen Parteipresse, die doch sicherlich kein Interesse daran hat, die Verhältnisse im eigenen Lager trauriger zu zeichnen, als sie ohnehin sind. Gestern erst brachte die „Internationale“ wieder ein solches tieftrauriges Referat über eine Bezirkskonferenz, die in Weipert „nach langem wieder einmal“ stattgefunden hatte. Weipert hatten die Kommunisten einmal „im Sturm“ nehmen wollen. Und jetzt? Jetzt „waren freilich nur wenige Genossen zusammen gekommen, um zu berichten und zu beraten, wie in Zukunft gearbeitet werden soll“. „Weipert-Prämiu wird bestimmt noch kommunistisch“, heißt es jetzt; „die Lokale Weipert hat allen Erschütterungen standgehalten“, „die Lokale Schmiedeberg hat sich behauptet“, „Köstelwald arbeitet noch“. Es fallen uns immer wieder die f. f. Generalsstabsberichte ein: „Lemberg noch in unserem Besitz“ — und dabei ging der Krieg verloren. — Wie es an der kommunistischen Front aussieht, dafür noch ein kleines Beispiel aus demselben Konferenzbericht:

„Unter Gewerkschaftlichem brachte Gen. Fiedler, der Führer der Weipert kommunistischen Bauarbeiter, einige Angelegenheiten zur Sprache, die geeignet waren, Verwirrung in die Reihen der Mitglieder zu tragen. Energisch und schonungslos wird nach genauer Untersuchung des Falles geurteilt und entschieden werden, damit der Organisationskörper nach außen und innen gesund bleibt.“

Die „Internationale“ verschweigt aus Höflichkeit, welcher Fall denn da „energisch und schonungslos“ abgeurteilt werden soll. Aber die kurze Andeutung läßt schon erraten, wofür vorzüglicher Gesundheit sich dieser Organisationskörper erfreut. In der Gegend von Weipert — und auch anderwärts — beginnt er schon zu faulen, und daran wird wohl auch die „ernste Mahnung“ nichts ändern, mit welcher der Vorsitzende diese erhebende Konferenz schloß: „nicht in der Lausheit zu verjumpten“. Sie verjumpten — das ist das Fazit des Bolschewismus.

Ein orthographisches Kommando. Das Ministerium des Innern ist von schweren Sorgen bedrängt und die Herren, die dort sitzen, haben arge Mühe, die sich häufende Arbeit zu erledigen. Trodem lösen sie, selbst in der Hundstagshitze, die schwersten Probleme, was ein Erlaß, der in den letzten Tagen erfolgte, schlagend beweist. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres als um die deutsche offizielle Bezeichnung des Staates, in dem uns zu leben vergönnt ist. Nach dem neuen Ministerialerlaß hat die „Československa Republika“ offiziell auf deutsch „Čechoslowakische Republik“ zu heißen, und es wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß diese Bezeichnung, ganz abgesehen von dem „C“ mit „v“ zu schreiben ist — was uns und so manche andere natürlich nicht hindern wird, die Tschechoslowakei weiter nach unserem Gutdünken mit „Tsch“ und „w“ zu schreiben. Mit dieser Kommandierung der Orthographie macht sich das Ministerium des Innern unsagbar lächerlich, nicht nur in unseren Augen, sondern auch in den Augen des ganzen Auslands.

Ausland.

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre.

Die „Koska“ meldet aus Moskau: Zum Beweise der gegenrevolutionären Tätigkeit der Sozialrevolutionäre führte Krylenko in seiner Anklagerede eine Masse bewiesener Tatsachen an, von denen sich viele auf die letzte Zeit bezogen. U. a. schilderte er ausführlich die Tätigkeit der Sozialrevolutionäre in den nördlichen Randstaaten. Ebenso kennzeichnete die Enthüllungen die Tätigkeit der sozialrevolutionären Partei im Kaukasus. So haben die Sozialrevolutionäre mit einer Gruppe, die den Namen „Volkbund zur Befreiung Südostrusslands“ trug, einen Bloß gebildet, um einen allgemeinen Aufstand im Kaukasus zu organisieren.

Nach den Reden der Ankläger gelangten die Hauptangeklagten zu Worte. Als erster spricht der Angeklagte der ersten Gruppe Timotejew. Er beginnt seine Verteidigungsrede mit der kategorischen Erklärung, daß die Angeklagten nicht geneigt seien, ihre Tat zu bereuen, oder auf ihre Absichten zu verzichten. „Von jedem Standpunkt aus“, erklärt er dem Gerichte gegenüber, „sind wir Verbrecher, die keine Reue zeigen und dieselben Handlungen wieder begehen wollen.“ Timotejew meint, daß die Beziehungen der Partei der Sozialrevolutionäre zu ausländischen Mächten keinen Verrat bedeuten hätten und nicht mit jenen Personen unterhalten worden seien, von denen die Anklage spricht. Was das Verhältnis zu den Okkupationsstruppen anbelangt, hätten die Ententeeregierungen gewünscht, aus diesen Truppen erwerbende Truppen zu machen, während die Sozialrevolutionäre die Okkupanten nur zur Stärkung ihrer eigenen Situation ausnützen wollten. Timotejew behauptet weiter, die Sozialrevolutionäre hätten weder in Moskau noch in Niew von der Entente Geld genommen, auch habe die Partei der Sozialrevolutionäre mit der Entente kein Übereinkommen über einen gemeinsamen Kampf gegen die Sowjetfront getroffen. Die Disfront sei gegen die Deutschen gerichtet gewesen und sollte der Sowjetregierung die Möglichkeit nehmen, die jenseits der Wolga befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nach Deutschland zurückzuführen. Die Sozialrevolutionäre seien nach Beendigung des Krieges energische Gegner der Interventionen geworden. Solange sie damit gerechnet hätten, daß es ihnen gelingen werde, ihre eigene Macht zu festigen, hätten sie gegen die Anerkennung der Sowjetregierung durch das Ausland gekämpft. Als aber die Sowjetmacht zu einer allrussischen Macht geworden sei, hätten sich die Sozialrevolutionäre nicht nur für eine de facto-, sondern auch für eine de jure-Anerkennung der Sowjetregierung ausgesprochen.

Der zweite Hauptangeklagte der ersten Gruppe, Goh, beschäftigt sich mit jenen Fragen, die mit dem Beginne des Bürgerkrieges zusammenhängen. Er gibt zu, daß die arbeitenden Massen für den Oktoberumsturz gewesen seien. Nach dem Oktoberumsturz sei vor der Partei der Sozialrevolutionäre die Frage der Verteidigung der Errungenschaften der Februarrevolution gestanden. Die Sozialrevolutionäre hätten darauf den Kampf gegen die Bolschewiken offen angenommen. Das Zentralkomitee habe den Befehl erteilt, den Widerstand gegen die Bolschewiken mit Waffengewalt zu organisieren. Dieser Kampf mühte unter dem Banner des „Komitees zur Verteidigung des Vaterlandes und der Revolution“ geführt werden und nicht um die Beteiligung der Partei der Sozialrevolutionäre an diesem Kampfe zu verheimlichen, sondern aus dem Grunde, weil das Komitee über eine starke und weitverzweigte Organisation verfügte, mit deren Hilfe sicherer auf einen Erfolg zu rechnen war als wenn alle demokratischen Parteien dieser Organisation angehört hätten. In der weiteren Folge schildert Goh die Tätigkeit der Partei der Sozialrevolutionäre anlässlich der bewaffneten Aktion zur Verteidigung der Konstituante.

Der Affe.

(Eine wahre Geschichte aus dem Böhmerwald.)

Kirchtag war's in Drehberg. Vor der Kirche standen hölzerne Buben, die von hunderten Neugierigen umstellt waren. Die Verkäufer machten ein Höllengeschrei beim Anpreisen ihrer Waren. Heute konnte man selbst die unmöglichsten Dinge, die sonst das ganze Jahr hier nicht zu haben sind, bekommen. Der Feigenmann machte wohl den ärgsten Lärm. Auch sein Nachbar, der Porzellan- und Glaslitt, Glaschneidemaschinen, die sofort zum Schneiden aufhören, sobald sie in die Hände des Käufers gelangten, und Tintenstifte verkaufte, schrie aus voller Kehle, doch wurde er plötzlich heiser. In die Andrufe der Käufer mischten sich klagende Schüsse einer Böllerschleibe, die jeden Treffer mit einem fürchterlichen Knalle quittierte, so daß die umstehenden Mädchen erschrocken zusammenfuhren oder sich die Ohren zuhielten, wenn sie sahen, daß ein Bursch zielte; meistens aber umsonst, denn die meisten Schüsse gingen fehl.

Dann riefen die Glocken die Leute zum Gottesdienste.

Während dessen kamen noch zwei Wagen an, die auf dem Ortsplatz stehen blieben. Riesige Plakate, mit fürchterlichen Tierkämpfen bemalt, wurden ausgehängt. Eine Menagerie! Aus dem Innern ließen sich zuweilen die „blutdürstigen Bestien“, ein magerer Bär, ein Wolf, ein Fuchs und ein „sibirischer Hund“, der überdies genau so

Bayern auf dem Rückzuge.

Die Antwort auf den Brief des Reichspräsidenten.

München, 3. August. (Tsch. P.-B.) Die bayerische Regierung hat heute dem Reichspräsidenten Ebert die Antwort auf seinen Brief übermittelt. Es heißt darin: Die bayerische Regierung weiß dem Reichspräsidenten für seine staatsmännischen Erwägungen entspringende Auffassung aufrichtigen Dank. Auch das bayerische Volk erblickt in der Ausschaltung des Zwanges die einzige Möglichkeit, den Streitfall ohne Schaden für das deutsche Vaterland zu schließen. Die bayerische Regierung kann aber nicht der Auffassung des Reichspräsidenten zustimmen, daß die bayerische Ausnahmeverordnung einer verfassungsmäßigen Grundlage entbehre. Es handelt sich nicht nur um eine bloß formalrechtliche Entscheidung, sondern um eine Frage politischer Natur. Die Verordnung ist eine Abwehrmaßnahme, zu der die bayerische Regierung als verantwortliche Hüterin der verfassungsmäßigen Ordnung in Bayern durch die klare Erkenntnis eines Staatsnotstandes in Bayern gezwungen war. Durch die Reichsgesetze, durch die Vorstellungen und Warnungen sind wichtige bundesstaatliche Hoheitsrechte beeinträchtigt worden. Die Rolle der bayerischen Regierung ergibt sich aus der tiefgehenden Erregung weitester bayerischer Kreise. Sollte die Verordnung beseitigt oder durch eine unbefriedigende Regelung ersetzt werden, so wird in ganz Bayern ein Zustand der Unruhe eintreten, für den die bayerische Regierung vom Standpunkte des Reichswohles die Verantwortung nicht übernehmen könnte. Es muß eine Rechtslage geschaffen werden, die den bayerischen Staatsnotwendigkeiten entspricht. Hierzu die Hand zu bieten, ist die bayerische Regierung jederzeit bereit. Die Stimme des bayerischen Volkes wird hauptsächlich von der Befürchtung geleitet, daß die Weimarer Verfassung so ausgelegt wird, als ermögliche sie die Beseitigung der

Hoheitsrechte der Länder. Die bayerische Regierung hofft, daß man mit Hilfe des Reichspräsidenten einen Weg finden werde, um eine entsprechende Sicherheit für die Zukunft zu erhalten, und zwar durch Vorschriften, die eine dauernde Bürgschaft dafür böten, daß die Hoheitsrechte der Länder nicht ohne ihre Zustimmung beseitigt oder eingeschränkt werden könnten. Zum Schluß spricht der Brief des bayerischen Ministerpräsidenten die Ueberzeugung aus, daß die Not der Gegenwart und des staatlichen Lebens dazu führen sollte, das ganze deutsche Volk in seinen einzelstaatlichen Gruppen zur freudigen Mitarbeit an den Aufgaben des Staates heranzuziehen.

Der bayerische Ministerpräsident nach Berlin.

Berlin, 3. August. (Tsch. P.-B.) Wie das Wolffbureau hört, wird voraussichtlich der Reichspräsident im Einvernehmen mit dem Reichskanzler den bayerischen Ministerpräsidenten bitten, alsbald zu Verhandlungen nach Berlin zu kommen.

Rechtsregierung in Bayern.

München, 3. August. Der bayerische Bauernbund, der gestern die Einbeziehung der Deutschnationalen in die bayerische Regierung abgelehnt und sich für die Vertagung der Koalitionsfrage bis zur Erledigung des Streites mit dem Reich ausgesprochen hatte, hat diesen Beschluß heute dahin abgeändert, daß er nichts gegen die Erweiterung der Koalition nach rechts einzuwenden habe. Diese plötzliche Wendung in der Haltung der Partei ist damit zu erklären, daß infolge ihres gestrigen Beschlusses eine Kabinettstürze auszubrechen drohte.

Für die Reichseinheit.

München, 3. August. Das Oberste bayerische Landesgericht hat die Rechtsgültigkeit der bayerischen Sonderverordnung bestätigt. Die Rechtsparcien des württembergischen Landtags haben sich für die direkte Durchführung der Reichsgesetze ausgesprochen. Ebenso erkleh der frühere sozialdemokratische Minister in Bayern Erhard Au er, der als Führer der gemäßigten bayerischen Sozialdemokratie viel Sympathie genießt, einen Appell zur Wahrung der Reichseinheit. Die republikanischen Studenten an der Münchener Universität haben eine Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr der antirepublikanischen Bestrebungen unter der Studentenschaft gebildet. Die christlichen Gewerkschaften der besetzten Rheinpfalz erwarten, daß der Konflikt zwischen München und Berlin in Anbetracht der außenpolitischen Lage gütlich und rasch beigelegt

werde. Dagegen versucht der bayerische Ordnungsbund weiterhin die Zusammenfassung aller Rechtsorganisationen der bayerischen Regierung gegen die Reichsregierung. Die Bauernführer drohen mit dem Bleistift.

Reaktionäre Sehe.

Der bayerische Kultusminister Dr. Matt äußerte sich im bayerischen Landtage, daß man der bayerischen Bevölkerung die republikanische Gesinnung nicht eintrüben könne. Der Chef der bayerischen Reichswehr General M o e h l hat seine Kommandostellen angewiesen, daß sie keine Anfragen des Untersuchungs Ausschusses im Reichstage beantworten dürfen, der auf Veranlassung des Reichswehrministers G e h l e r eingesetzt worden ist.

Diese Unternehmung hätte nicht den gewünschten Erfolg gebracht, da es den Sozialrevolutionären an Kräften gemangelt hätte.

Dazu wird aus Rom gemeldet: Das Präsidium der sozialistischen Parlamentsgruppe beschloß, eine Depeche nach Moskau zu entsenden, in welcher die Schonung des Lebens der Sozialrevolutionäre verlangt wird.

Slowenischer Arbeitertag in Cilli.

Die Arbeiterschaft des slowenischen Teiles Jugoslawiens veranstaltete am 6. August einen allgemeinen slowenischen Arbeitertag in Cilli, der eine Manifestation nicht nur für die Einigkeit der Arbeiterschaft, sondern auch gegen die Verhetzung der Nationen und die systematische Militari-

sierung des Volkes sein soll. Daß die Heerschau der slowenischen Sozialdemokratie gerade in Cilli abgehalten wird, hat seinen Grund darin, daß, während die jugoslawische Arbeiterschaft durch die Kommunisten gespalten ist und in ihrer Aktionsfähigkeit gelähmt ist, gerade die Arbeiterschaft von Cilli ihre Einigkeit bewahrt hat. Der Demonstration kommt auch dadurch erhöhte Bedeutung bei, daß an demselben Tage die Bourgeoisie in Laibach eine große Sokalparade abhalten wird, auf der sie ihre Kräfte gegen die Arbeiterschaft sammeln wird, wobei leider noch viele indifferente Arbeiter ihre Staffage machen. Auch gegen die reaktionären Bestrebungen der Bourgeoisie wird sich der slowenische Arbeitertag richten, der der Arbeiterbewegung gewiß wieder einen mächtigen Anstoß geben wird.

Telegramme.

Die Reparationsfrage im englischen Unterhaus.

London, 3. August. In seiner Rede führte Sir Robert Horne aus, daß auf Grund der Reparationseinziehungsakte Großbritannien bisher 6 Millionen Pfund Sterling eingenommen habe. Bis zum 15. Juni habe Deutschland Zahlungen entsprechend dem aufgestellten Plane geleistet. Hierauf sei Anfang Juli infolge der Ermordung Rathenaus und der dadurch entstandenen Unsicherheit der Lage in Deutschland eine Entwertung der Mark eingetreten, die zur Forderung eines Moratoriums durch die deutsche Regierung führe. Ueber den Bericht des Garantikomitees könne er noch nichts endgültiges sagen, da der Bericht noch nicht in seiner Gesamtheit vorliege. Aber er könne mit ziemlicher Bestimmtheit erklären, daß die neuen deutschen Steuern entsprechend der erteilten Aufforderung eingeführt worden seien. Eine Erhöhung der früheren Steuern sei nicht für angängig gehalten worden. Dafür aber habe Deutschland eine Zwangsanleihe von 70 Milliarden Papiermark ausgegeben. Die Zuschüsse für Getreide usw. seien aufgegeben worden. Was die Forderung der Reparationskommission anbetreffe, wonach die deutsche Regierung einen Plan zur Verhinderung der Kapitalflucht aufstellen solle, so sei es leichter, ein solches Verlangen zu stellen als einen solchen Plan fertig zu machen. Die von der deutschen Regierung getroffenen Vorkehrungen befriedigten diejenigen, die besonders lebhaft eine solche Maßnahme forderten. Aber er wolle ganz offen sagen, daß seiner Ansicht nach die einzige wirkliche und wirksame Maßnahme zur Verhinderung der Kapitalflucht darin bestehe, daß die Leute in Deutschland, die Kapital besitzen, zu der Lage Deutschlands genügend Vertrauen erhalten. Dann würden sie ihre Kapitalien nicht nach dem Auslande bringen. Nach Erwähnung der Befehle, betreffend die Reichsbank, erklärte der Schatzminister weiter, die geforderten Statistiken seien verprochen worden. Er höre, daß die deutsche Regierung bezüglich der Beaufsichtigung der Einnahmen und Ausgaben zugestimmt hat, daß zwei Vertreter des Garantikomitees freie Einsicht in die betreffenden Dokumente erhalten sollen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, der Reparationskommission ihre Ansichten mitzuteilen. Wenn auch der ganze Bericht des Garantikomitees noch nicht vorliege, so höre er doch, daß die deutsche Regierung den größten Teil der von der Reparationskommission aufgestellten Forderungen erfüllt hat.

Dollarhaufe in Berlin.

Berlin, 3. Aug. (Eigenbericht.) Der Sturz der Mark macht weitere bedeutende Fortschritte. Gestern notierten an der New Yorker Börse 100 Mark 0.1175 Dollar. Auf der heutigen Börse notierte der Dollar 840 bis 880, um die Mittagstunde wurde er mit 860 gehandelt, amtlich notierte er zum Schluß 828 gegen den gestrigen Stand von 777.

Die Grazer Arbeiter fordern Hilfe gegen die Teuerung.

Wien, 3. August (Eigenbericht.) Heute um elf Uhr vormittags erschien eine größere Anzahl von Arbeitern der Weigerschen Waggonfabrik in Graz in der Burg und ersandte eine Abordnung von Vertrauensmännern zur Landesregierung, um wegen der Teuerung Vorstellungen zu erheben und Abhilfe zu verlangen. In Vertretung des Landeshauptmannes Dr. Rintelen, der gegenwärtig in Wien ist, nahm Landesrat Prisching die Wünsche der Abordnung entgegen. Vorher hielten

aus sah wie alle übrigen Hunde, mit erschütterndem Geschrei vernahmen. Vor der Menagerie saßen auf je einer Stange ein Papagei und ein Affe.

Der Gottesdienst war vorüber. — Im Galopp kamen die Kinder zur Menagerie und auch die Erwachsenen vergaßen den Feigenmann und den Glaschneider, die vergebens ihre Stimme erschallen ließen. Alles drängte zur Menagerie. Für den Affen kamen nun herrliche Zeiten. Die Kinder fütterten ihn mit Semmeln, Nüssen und Zuckerwerk. Ganze Lachsaben entsefelte der postlerische Kerl mit seinen Grimassen. Wehe dem Frechling, der es wagte, dem Affen etwas Ungenießbares zu reichen. Er belam es unsehbar zurück auf den Kopf. Den Höhepunkt erreichte die „Beh“, als ein besonders frecher Bursche den Affen in den Schwanz zwickte. Mit beiden Händen erwischte ihn das Tier und bewachte ihn durch, daß er nicht wachte, wie ihm geschah. Von jetzt an wurde der Affe mit mehr Respekt behandelt.

Schließlich verlor aber auch der Affe bei den Zuschauern an Interesse, als gegen Abend aus dem bei der Kirche stehenden Gasthause Blechmusik erscholl. Die jungen Leute drehten sich lustig im Takte nach dem Quicken der Klarinetten und dem Dröhnen des Bombardons.

Als die Dunkelheit ihre Schlei über die draußen lustwandeln den Bärden zu werfen begann, da entstand plötzlich vor der Menagerie ein großer Lärm. Die Leute strömten aus dem Gasthause vor die Bude. Festig geäußert erklärte der Menageriebefitzer, der Affe sei weg, wahr-

scheinlich durchgebrannt. Wüte wurden gemacht, ob der Affe das rauhe Klima wohl vertrage, zu welchem Wirt er in die Kost gehen werde usw. Ins Gasthaus zurückgekehrt, erklärten die anwesenden Jäger und Jeger, morgens auf den Affen Jagd zu machen. Einer schwor sogar, den Affen tot oder lebendig am nächsten Tag zu bringen. Die Prahlerei hatte eine Wette zur Folge, bei der sich der Großprecher verpflichtete, entweder den Affen zu bringen oder einen hektoliter Schwarzbacher Bier zu zahlen.

Als im Osten der Himmel sich zu röten begann, da gingen die lustigen Jäger nach Hause. Keinem fiel es ein, dem Deserteur nachzustellen; alle, bis auf den, bei dem das Hof Bier auf dem Spiele stand, legten sich aufs Ohr. Nur dieser eine griff nach dem an der Wand hängenden Gewehre und ging. Den ganzen Vormittag streifte er ruhelos durch die Wälder, doch vom Affen fand er keine Spur. Gegen Mittag ging er hungrig und durstig dem Gasthause zu, in dem schon am Nachmittag die Wette betrunken werden sollte, was seine Stimmung nicht verbesserte. Das Fassel, nun das zahlte er ja gerne, aber der Spott der Jagdgenossen!

Da hörte er auf einmal singen und bald darauf erschien eine Gestalt auf der staubigen Straße, die sich in Wellenlinien bewegte, sehr oft stolperte und von Zeit zu Zeit unfreiwillig die Mutter Erde umarmte. Der Jeger lachte laut auf, denn er erkannte den Schmied, der erst vom Kirchtag nach Hause lehrte. Das verbesserte etwas seine Stimmung.

Am Ortsplatz vor der Schule stand der Wirt

und schrie von weitem: „No, Jeger, wo hast du den Affen?“ Wie ein Blitz schoß es durch das Hirn des also Angerufenen. „Frei!“ gab er zurück, „grad hat ihn der Schmied geschleppt.“ Das Wort schlug wie eine Bombe unter die am Ortsplatz spielenden Kinder ein. Alle sprangen auf und rannten wie besessenen der Behausung des edlen Dorfschmiedes zu. „Der Schmied hat den Affen herangeschleppt“, riefen sie voller Jubel.

Der Schmied lag schon zu Bett und hatte bereits seine müden Augen geschlossen, während seine getreue Ehegospotin die letzten Sätze ihrer Kirchtagspredigt sprach. Erstaunt hielt sie mit einem Male inne. Kinder stürmten herein und wieder Kinder, deren Augen neugierig im Zimmer herumfucheten. Einige spähten sogar unter das Bett.

Im Halbschlummer richtete sich der Schmied im Bett auf und sah verwundert ob des zahlreichen seltenen Besuches um sich. Kaum sahen die Kinder den Mann munter, als sie alle durcheinander schrien: „Schmied, zeig uns den Affen; wo hast du den Affen?“ Der Schmied, hinter dem Treiben der Kinder einen Angriff auf seine körperliche Verfassung vermutend, sprang aus dem Bett, erwischte einen Stod und fuhr damit unter die erschrockenen Meinen, die kreischend das Bett suchten. — Im Wirtschaftshause aber sah man bei dem verwerteten Schwarzbacher und die ganze Gesellschaft war darüber einig, daß der Affe gefunden sei: der Schmied hatte ihn nach Hause gebracht.

die Vertrauensmänner im Sitzungssaal der Burg eine Besprechung ab, an der auch der sozialdemokratische Bürgermeister Wuchisch teilnahm und in der die Forderungen formuliert wurden. — Die Arbeiter verlangten, daß die Landesregierung bei den Industriellen darauf hinwirke, daß ihnen noch in dieser Woche ein außerordentlicher Zuschuß ausbezahlt werde und daß die Preistreiber und der Wucher eingedämmt werden. Die Landesregierung sagte zu, daß sie tun werde, was in ihrer Macht stehe. Am Freitag werden die Arbeiter ihr Ansuchen dem Bundeskanzler Seipl vorbringen.

Amerika besteht auf seiner Forderung?

Washington, 3. August. Das Schahamt teilt amtlich mit, daß die Note Balfours das Verhalten der Vereinigten Staaten in der Frage der Auslandsschulden nicht ändern wird.

Lärmjahren im ungarischen Parlament.

Budapest, 3. August. (Eigenbericht.) In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde Debatte darüber geführt, wer die Rumänen nach Budapest gerufen habe. Dabei ist es zu großen Ständalszenen gekommen. Ein Mitglied der Regierung Friedrich, der gewesene Minister Bedar, hielt eine Rede und wollte die Sache auf ein falsches Geleise schieben, indem er von angeblichen Grenztaten während der Räubertatursprach. Die Sozialdemokraten protestierten gegen diese Aufmachung und drohten dann, daß sie die Einzelheiten des Weihen Terrors aufzählen werden. Die Mitglieder der Einheitspartei riefen den Sozialdemokraten „Vaterlandsverräter“ zu. Es kam nun zu ungeheuren Lärmjahren. Der Präsident Gaal erklärte, daß er bei Aufbeförderung die schärfsten Bestimmungen der Geschäftsordnung anwenden werde. Die Sitzung dauerte zehn Stunden.

Die neue österreichische Devisenordnung.

Wien, 3. August. (Eigenbericht.) Gestern Mittwoch war der erste Tag der Handhabung der neuen Devisenordnung, die eine Abstufung der Zuweisung der Devisen je nach der Wichtigkeit der einzuführenden Waren vorsteht. Die Devisenansprüche für den Bezug von Getreide, Mehl, Kohle und Fett wurden im Ausmaße von ungefähr 70 Prozent befriedigt. Für gewisse Rohstoffe und Halbfabrikate wurden 30 bis 50 Prozent der angeforderten Valuten zugewiesen. Die restlichen Anforderungen müssen sich mit zehn Prozent begnügen. Diese restlichen Anforderungen betreffen entbehrliche Gegenstände oder Luxuswaren, die schon vor längerer Zeit bestellt wurden. Für Neubestellungen von solchen Artikeln werden überhaupt keine Valuten zugewiesen.

Engländer an der Tschataldchalinie.

London, 2. August. (Sabas.) Die Blätter veröffentlichen eine Konstantinopler Depesche, nach welcher die britischen Truppen den Abschnitt zwischen San Stefano und Makrosij im Rücken der an der Tschataldchalinie stehenden französischen Truppen besetzt haben. Diese Maßnahme wird als Ergebnis eines militärischen Abkommens der Alliierten für den Fall angesehen, daß die Griechen den Vormarsch auf Konstantinopel versuchen wollten.

Das dänische Heeresorganisationsgesetz angenommen.

Kopenhagen, 2. August. Das Landtag nahm heute mit 40 gegen 25 Stimmen der Sozialdemokraten und der radikalen Linken das Gesetz über die Organisation des Heeres an. Die parlamentarische Behandlung dieses Gesetzes ist damit erledigt und es geht zur Unterschrift an den König.

Der Generalstreik in Italien.

Die Streiklage unverändert.

Rom, 2. August. Die Streiklage hat keine Änderung erfahren. Heute abends sind einzelne Blätter erschienen, die über kleine Kämpfe in Bari und Imola berichten, wo ein Faschist getötet wurde. Nach den Meldungen der Provinzialblätter sei der Streik in verschiedenen Städten im Rückgange begriffen (?). Der Zugverkehr nehme zu (?). Die Aufmerksamkeit wendet sich dem heute Mitternacht ablaufenden Ultimatum der Faschisten an die Streikenden zu, in welchem Repressalien gegen Streik angeündigt werden. Die faschistischen Abgeordneten sind in ihre Wahlkreise abgereist, wo sie eine Gegenaktion vorbereiten.

Faschisten als Streikbrecher.

Mailand, 2. August. (Sabas.) Den Blättern zufolge haben einige Hundert Faschisten die Straßenbahnbetriebe besetzt. Sie versehen selbst den Dienst.

Ende des Streiks in Mailand?

Rom, 3. August. (Sabas.) Zur Streikbewegung wird ergänzend mitgeteilt: Nahezu sämtliche Post-, Telegraphen- und Telefonangestellten arbeiten. In Triest kam es bei zwei Zwischenfällen zu Unruhen. In Mailand sind einige Bräter wieder erschienen. Der Ausstand wurde dort um Mitternacht beendet.

Bermittlung Factas.

Rom, 2. August. (Sabas.) Ministerpräsident Facta hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem er auf die Notwendigkeit der Einigkeit der Geister verweist und betont, daß die Befehle respektiert werden müssen; Pflicht der Regierung sei es, den gesetzlichen Zustand zu sichern und zu verteidigen und auf alle sozialen Schichten im Sinne einer Mäßigung zu wirken. Der Minister-

präsident appelliert an den Patriotismus der Parteiführer und legt ihnen ans Herz, die Regierung in ihrer die Pazifikation anstrebenden Tätigkeit zu unterstützen.

Rom, 3. August. (Sabas.) — Ministerpräsident Facta verhandelte mit den Führern der Sozialisten und der Faschisten über die Grundlagen, welche zu der für die Wiederherstellung der Ordnung unentbehrlichen Versöhnung führen würden. Der Ministerpräsident wird am 10. d. M. die Regierungserklärung abgeben.

Attentat auf den Bürgermeister von Rom.

Rom, 2. August. (Sabas.) Dem „Giornale d'Italia“ zufolge schoß ein Mann aus einem Revolver auf ein Automobil, in welchem der römische Bürgermeister fuhr. Durch den Schuß wurden die Fenster des Automobils zertümmert. Der Bürgermeister blieb unverfehrt.

Der Streit vor dem Ende?

Berlin, 3. August. (Eigenbericht.) Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Heute verlautet, daß der Streik mittags abgebrochen wird. Von einem Infrastreten der von den Faschisten angedrohten Repressalien ist noch nichts zu hören, doch hoben die Truppenführer Befehl erhalten, falls der Streik mittags aufhöre, von der Besetzung der Distriktsstationen abzusehen. Kleinere Zwischenfälle werden nur aus Norditalien gemeldet. Heute früh sind die, vom Hilfspersonal gedruckten Zeitungen wieder erschienen. (Anm. d. Red. Wir geben alle Meldungen über den italienischen Generalstreik nur unter Vorbehalt wieder.)

Einberufung der Kammer.

Rom, 3. August. Die Kammer ist für den 9. August einberufen worden.

Tages-Neuigkeiten.

Das ist die wahre Liebe nicht. Prag und die Tschechoslowakische Republik sind dieser Tage um eine Institution bereichert worden, an der wir uns nicht recht freuen können. Das Unterrichtsministerium eröffnet nämlich mit Beginn des kommenden Schuljahres an der Ecole française de Prague die erste Realgymnasialklasse mit französischer Unterrichtssprache. Darauf tun sich die führenden tschechischen Kreise ganz sicher sehr viel zugute und werden sich einbilden, nunmehr schon knapp vor dem Höhepunkt westlicher Kultur zu stehen. Wir bedauern, daß wir uns mit dem Prager französischen Realgymnasium nicht so sehr freuen können, wie unsere in der Staatsprache ausgewachsenen Landsleute, weil uns diese eine französische Mittelschulklasse sehr teuer zu stehen kommt. In ihrer Wiege besaßen wir den Tod von etwa 2000 deutscher Volks- und Bürgerschulkindern und einer imponierenden Anzahl deutscher Gymnasien. Wir zweifeln gar nicht daran, daß für ein Kulturzentrum wie Prag, auch wenn es nicht so innige Fäden mit Paris verknüpfen, eine Mittelschule mit französischer Unterrichtssprache zum guten Ton gehört. Aber auf der einen Seite den „bon ton“ wahren, und auf der anderen Seite die deutsche Kultur mit Füßen treten, zengt doch viel zu wenig von bedingungslosem Kulturwillen, als daß wir daran Freude haben könnten. Wir beglückwünschen die Entente-Offiziere und Diplomaten, die in Prag domicilieren, zu der neuen Errungen-

schaft, ihre Kinder in eine französische Realschule schicken zu können und wir empfinden aus tiefstem Herzen das Glücksgefühl der Prager Bourgeoisie nach, die jetzt ihre Nachkommen noch mehr als bisher zu waschechten „bourgeois“ erziehen kann. Aber wir sind nicht selbstlos genug, aus lauter mitgeföhlerter Wonne die Erbitterung vergessen zu können, die das deutsche Proletariat dieses Staates erfährt hat, weil man seinen Kindern die Volksschulen Klasse um Klasse raubt. Wir können den anderen tschechische und französische Schulen nach Herzenslust, aber solange sie unsere Schulen sperren, können wir dem tschechischen Kulturwillen kein Kompliment machen. Die Schaffung der französischen Staatsrealschule schaut zwar sehr nach Liebe zur Kulturvollendung aus — aber die wahre Liebe ist das nicht.

Die gelben Sumpfpflanzen. Die „Narodni Listy“, das Organ der tschechischen nationalen Kapitalisten, führen seit einiger Zeit eine eigene Rubrik für die seit kurzem bestehenden gelben Arbeiterorganisationen der Nationaldemokraten. Es wäre fast verlockend, einer breiten Arbeiteröffentlichkeit die Tätigkeit dieser gelben Schwindelorganisationen durch ständige Nachdruck vorzulegen, doch sind glücklicherweise die „Reihen“ der Gelben so geringfügig, daß man nur ab und zu zur Erweiterung einen kleinen Auszug vorzuführen braucht, damit unsere Arbeiterschaft sie nicht ganz vergesse. Also das „Kovoprmyslové delnicko, organizacno v Nar. sdruzení odborovych organizací“ — so nennen sich die gelben Metallarbeiter — hielt laut „Narodni Listy“ am 29.

Just im Smichower Volkshaus seine Plenarversammlung ab. Den Vorsitz führte der rühmlich bekannte Havlena, demzufolge die Firma Ringhoffer ihre ganze Arbeiterschaft aussperrte. Er zeigte sich in dieser Plenarversammlung dankbar und hielt zuerst dem verstorbenen Industriellen Viktor Ringhoffer einen Trauermarsch, worauf zu dessen Gedekten sich die Versammelten von den Ehren erhoben. Nach Erledigung dieses echt proletarischen Aktes kam der Hauptreferent Herr Professor Erba zu Worte und hielt einen Vortrag über das Betriebsauschüßgesetz. Wir sind zwar mit dem Herrn Professor einer Meinung darin, daß dieses Gesetz keineswegs zu den Großtaten der tschechoslowakischen Politik zählen kann, nur sind wir dieser Meinung aus anderen Gründen. Nach unserer Auffassung gibt das Gesetz dem Arbeiter herzlich wenig an Rechten, dagegen sehr viele Pflichten. Dem Herrn Professor aber scheint dies umgekehrt. Der Arbeiter erhält nach ihm zu viel Rechte und deshalb hat das Betriebsauschüßgesetz für ihn einen Schaden. Außerdem „wer garantiert dafür, daß in die Ausschüsse heute die besten und ehrlichsten Arbeiter gewählt werden?“ „Ja, wir glauben dem Herrn Professor, daß die Arbeiter, welche nach seiner Meinung die Besten und Ehrlichsten sind, nämlich die Selben, wirklich gar nicht in die Ausschüsse gewählt werden, auch nicht solche, die sich nur „ihrer Pflicht dem Unternehmen gegenüber voll und ganz bewußt sind“. Es ist sogar recht wahrscheinlich, daß in die Betriebsauschüsse solche Arbeiter gewählt werden, die sich ihrer Pflicht, für ihre Arbeitskollegen einzutreten, bewußt sind. Wenn das auch den gelben Herren unangenehm sein mag, die Arbeiterschaft ist eben einmal so und daran wird weder der Herr Professor Erba noch seine armen Zuhörer viel ändern können. Zum Schluß gab's dann noch eine Diskussion, an der die Herren „Freunde“, Korinek, Svoboda, Zylora, Danek, Doudel, Becher und Havlena (das ist ja so ziemlich der ganze Verband) sich beteiligten, worauf die „gelungene und fruchtbare Versammlung“ geschlossen wurde.

Wer hat einzurücken? Diese Anfrage beantwortet das Ministerium für nationale Verteidigung damit, daß alle diejenigen einzurücken haben, welche dazu mit Einberufungskarte einberufen wurden. Diejenigen, deren Besuch am Aufbruch der Einrückung nicht erfolgt wurde, sind zur Einrückung verpflichtet. Von den Erkrankten sind nur diejenigen von der Einrückung befreit, die mit ärztlichem Zeugnis ihre Transportunfähigkeit nachweisen können.

Die Strala-Akademie, die den tschechischen Hochschülern seinerzeit vom Grafen Strala geschenkt wurde und um welche die tschechische Studentenschaft mit dem Staate einen langen und erbitterten Kampf führt, soll vom politischen Landesauschüß an das Ministerium des Innern verpachtet werden. Die Räume, welche die Studentenschaft belegt hat, sollen ihr erhalten bleiben. Die tschechische Studentenschaft, die den Kampf um diese Akademie seit vier Jahren fast ausichtslos führt, ist durch diesen Beschluß der politischen Landesverwaltung aufs äußerste erbittert und jedenfalls nicht gewillt, sich diesem Beschlusse ohne weiteres zu fügen.

Eine Weltstadt des Internationalismus, soll, wie die „Prager Presse“ erfährt, ins Leben gerufen werden. Die Initiative hierzu geht von den beiden Belgiern, Senator Lafontaine und Professor Otlet aus, welche einen Ausschüß zu diesem Zwecke bereits gegründet haben und diesen Gedanken mittels Flugblättern propagieren. Die „Cité internationale“ soll auf selbständig verwaltetem neutralen Boden in der Nähe von Brüssel errichtet werden und würde die Gebäude für die verschiedenen internationalen Einrichtungen enthalten. Etwa zum Beispiel Handelskammer,

Erwekung.

(12)

Ein Roman von Eskar Maurus Fontana.

Er schwieg. Begouja lächelte verzerrt und sichtlich geistesabwesend. Lasar entgegnete nach einem Augenblick, die Worte zerreißend, schnell und gehetzt: „Was willst du von mir? Was soll mir dein Weg? Ich bin anders. Ich muß anderes tun, muß. Wie kannst du das einsehen und merkst, der du ohne Sünde bist und dir Sicherheit erworben hast? Ich aber bin unsicher, ich schwanke, ich weiß nichts, ich bin arm, ich bin niedrig und sündig und will sündig sein, ich, der Arme.“ Als Demetrius ihn so rasen hörte, fing er am ganzen Leib zu zittern an. Mit wankenden Knien ging er zu ihm. „Sage das nicht, Bruder. Schmähe mich nicht, mein lieber Bruder. Deine Sünde war meine Sünde. Auch ich bin sündig. Ich leide, ich büße, weil ich gesündigt habe. Ich ward erst erweckt, nach meiner Sünde. Ich trage Todesünde. Da erst wurde ich lebend.“ Er blinnte ihn trauernd an, als könne er ihn wahrnehmen, dann umschlang er ihn weinend. „Bruder, ich kann dich nicht retten. Ich sehe es. Ich bin niedriger als du, ärmer als du, Gott gibt mir nicht die Kraft, Ich sehe dein Leid und deines, Begouja —“ auch ihn, der mit fast wahnsinnigen Ausdruck in der Gruppe stand, umrauscht von Gier und ferne dem ganzen Geschehen um ihn, umarmte er — „aber ich komme nicht zu euch. Meine Hand ist zu schwach. Ihr müßt verfallen. Oh, ich sehe, ihr müßt verfallen. Und ich kann nichts. Vor meinen Augen. Und ich bin hilflos. Gott hat mich nicht begnadet.“ Er schaute groß vor sich und sprach langsam ins Leere: „Oder muß Sünde sein, ewig Sünde? Wächst aus der Erde und Schlamm erit die Blume? Aber, Gott, Leid zu sehen, ist schwer, Leid, so nahe dem Abwenden, und doch den Finger

nicht rühren zu können, drückt nieder. Gott, ist das dein Wille? Mädchen, du, dessen Namen ich nicht kenne, dessen edle Finger ich nur streicheln darf, Mädchen, das sich selber zur Stummheit verdammt hat, Mädchen, das eine Dienerin auf der Straße einmal „Prinzessin“ nannte, und du flohest, und ich fand dich erst wieder im Gebirge, Mädchen, ich frage dich nie nach deiner Sünde — aber ich fühle sie — Mädchen, brich dein Schweigen, sage: Ist Sünde notwendig?“

Er schwieg, alle schwiegen. Demetrius stand verloren mit hängenden Armen. Da ging die schwarze Schlange mit leichten, schwebenden Schritten, die auf der Erde nicht haften, zu dem Trauernden und küßte ihn mit engelhafter Zartheit auf beide Augen. Aber ihr Mund blieb geschlossen und kein Wort, kein Laut war von ihr zu hören. In dem Antlitz des Heiligen löste sich langsam der Schmerz, dann sah er zum Himmel empor mit Sehnsucht und Gewißheit. Als er wieder den Kopf senkte, kam Trauer über ihn, er streckte die Arme weit vor, sagte: „Brüder, liebe Brüder, meine Brüder —“ und verstummte.

Lasar ergriff die linke Hand und führte sie zu den Lippen. Ihm wurde seltsam bekommen. Begouja küßte die andere Hand, aber er hatte kein Gefühl dabei, er hörte Müßel Langender, sah Rubel im Takt verschlungener Leiber und mitten unter ihnen Hajluna mit den großen goldenen Raffen und den wilden Lippen.

Demetrius stützte sich auf die schwarze Schlange, deren Wimpern in wunderbarer Reinheit die adelige Sitze begrenzten. So gingen sie, wurden im Schnee kleiner und kleiner, wurden zu Punkten, verschwanden.

Stumm sahen ihnen Lasar und Begouja nach. Nur brach Lasar das Schweigen, mit dem erforderlichen Arm schlenkernd: „Ach was, nicht von dieser Welt.“

„Ja.“ sagte unvermittelt, aber bestimmt Begouja, sich hochreichend, „komm, laß uns von der Kuppe dort nach den Bergen der Schwaben schauen. Die sind von unserer Welt.“ Und sie lachten beide, laut und mit sich selber zufrieden.

6.

Plata brachte die Kleider Hajlunas. Maden trat ihr entgegen. „Was bringst du?“ fragte er böse. Er wartete keine Antwort ab, lachte, packte die Gewänder, die die Alte auf dem Arme trug, und vertrat sie im Zimmer, rief mit sinnlosem Lachen dazu: „Ja, ja.“

„Was machst du? Bist du verrückt?“ knurrte während Plata, schlug ihn auf die Hand, bückte sich und suchte die Kleider zusammen.

Plötzlich hörte Maden auf zu lachen. Ein Gedanke schien ihm gekommen zu sein. Er schwieg, überlegte. Dann trat er zu der Gebückten, rührte sie an der Schulter, flüsterte: „Kannst du den Tod bereiten und rufen?“

Die Alte sah nicht auf, langte weiter nach dem vertriebenen Kram: „Geh, du bist verrückt.“

Er aber, mit jedem Wort wie mit einem geschliffenen Messer zustohend, sprach ganz leise: „Leugne nicht. Ich weiß, du verstehst mit Giften umzugehen. Hast du nicht Säckchen mit weißem Pulver, bitter von Geschmack?“

Plata richtete sich auf, sah ihn an. „Es ist zermahlener Bimsstein und hilft gegen bösen Blick und Berührung.“

Er lachte. „Nun gut. Gib mir diesen gemahlener Bimsstein. Sehr gut. Gegen bösen Blick und Berührung. Sagtest du nicht so? Ich will mich dagegen schützen. Schon lange.“

Sie schwieg, ließ nicht ihr Auge von ihm. Er wurde ein wenig verlegen. „Nun ja. So ist es.“

Sie fragte leise: „Wer soll sterben? Dem rufst du den Tod?“

Er antwortete nicht gleich, besann sich, dann sprudelte er vor: „Sie müssen ja keine Spuren an ihm finden. Ich habe gesehen, daß es das gibt.“

„Hat er viel Kräfte?“ fragte sie lauernd.

Er schwieg. Sie trat näher an ihn. „Wer?“

Er senkte den Kopf: „Kupfer, Silber und Gold, ja Gold — dir. Gib mir ein Säckchen deines weißen Pulvers.“

Sie reizte ihn, sprach wegwerfend: „Er ist stärker als du.“

Da fuhr er auf, packte sie am Arm, sein Kopf wurde rot. Stodend kamen die Worte, dann fliegend: „Nein, nein. Er ist nicht stärker. Gott — ja. Aber er — nicht, nein, nicht stärker. Weil er älter ist, weil ich aus seinem Samen komme.“ Er verbesserte sich rasch. „Nicht der Vater ist es. Ich sagte das nur so. Frage nicht. Gold. Keine Spuren.“ Da sie schwieg, verding er sich in seinen erregten Sätzen: „Und wenn es der Vater ist — ich sagte nicht Gift — ich sprach vom Stärkersein. Er ist nicht stärker. Ich will es nicht. Hörst du.“

Sie stand, sah ihn und begriff. Eine Weile schwiegen sie, dann sagte er harnlos: „Du bringst Kleider. Sehe dich. Der Vater wird gleich kommen.“ Und flüsternd wart er die Worte hin: „Es braucht ja niemand darum zu wissen. Nur du und ich.“ Und lauter: „Gleich. Warte nur.“ Aber da sie noch immer schwieg, ihn mit ihren alten gelben Hautvogelungen verfolgte, wandte er sich ab und schrie ungeduldig: „Du wirfst es doch nicht verfaulen. Gleich!“ und ging aus dem Zimmer.

Er trat ins Freie, atmete auf. Wohin verführte ihn noch sein geschlagener Daß? Er sah die weißen Schneeflächen unberührt, prangend, geduldig.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Untergang eines Schlepsschiffes in New York. Unterhalb der Brooklyn Bridge in New York erfolgte auf einem Schlepsschiffe eine Explosion. Die Besatzung des Schiffes, welches sofort sank, fand in den Fluten den Tod.

Großfeuer in Budapest. Mittwoch abend um 9 Uhr entstand aus bisher unbekanntem Gründen in den Holzlagern nächst der Donau ein riesiger Brand, dem einige Holzlager, dann Magazine, vollgestopft mit Möbeln, Maschinen, Drogen, Heilkräutern usw. zum Opfer gefallen sind. Es gelang, die umliegenden Wohngebäude vor einer katastrophalen Feuersbrunst zu retten. Der Wert der eingeschickerten Objekte, Einrichtungen und eingelagerten Waren beläuft sich auf etwa eine Milliarde ungarischer Kronen.

Eine neue Erfindung im Eisenbahnverkehr. Auf der Schweizerischen Eisenbahnstrecke Zürich—Romanshorn werden gegenwärtig Probefahrten mit einem Eisenbahnfahrzeug, welches eine Kombination von Lokomotive und Personenwagen darstellt, unternommen. Das neue Fahrzeug ist mit einem 250 HP Vergasungsmotor, System Sulzer, ausgerüstet, fährt mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 70 Kilometer und bietet Platz für 70 Personen. Je nach den Steigungsverhältnissen können ein bis zwei Wagen angehängt werden. Die Brennstoffkosten sind um die Hälfte niedriger als die heutigen. Die im Beisein von Organen Schweizerischer Bahnen unternommenen Probefahrten verlaufen ohne die geringste Betriebsstörung.

Byron als italienisches Haus eingekerkert. Den Kämpfen, die kürzlich zwischen Kommunisten und Faschisten in Rom stattfanden, ist Byron als Aufenthalt bevorzugten italienischen Stadt, stattfanden, fiel auch der eine Lebenswichtigkeit der Stadt bildende Renaissancepalast Kapiton, in dem Byron während seines italienischen Aufenthalts gewohnt hatte, und der dort seither unter dem Namen Palais Byron bekannt geworden ist, zum Opfer. Das Palais beherbergte die Bureaus des kommunistischen Arbeiterverbandes und war deshalb das Ziel des Angriffs der Faschisten. Es wurde gestürmt und demoliert, worauf die Faschisten an die Trümmer Feuer legten, das das herrliche Gebäude vollkommen vernichtete.

Das gefunkelte Rezept. Die Geschichte der Krankenbehandlung auf funktentelegraphischem Wege ist neuerdings um einen interessanten Fall bereichert worden. Am 11. Juli war an Bord des englischen Dampfers „Gileston“ plötzlich ein Mann erkrankt. Da sein Arzt an Bord war und der Dampfer sich mitten im Mitteländischen Meere befand, nahm der Kapitän eine Untersuchung des Kranken vor, nach der er beschloß, sich mit dem in Marseille liegenden Dampfer „Guaraep“ seiner Reederei auf funktentelegraphischem Wege in Verbindung zu setzen. Das Radiotelegramm enthielt die Angaben über die Fiebertemperatur und den Puls mit der Bemerkung, daß der Patient bestige Magenkrämpfe und Atembeschwerden habe. Der Kapitän bitte deshalb um ärztliche Ratshilfe. Eine halbe Stunde später langte durch die Luft das Rezept des Schiffsarztes der „Guaraep“ an. Es lautete: „Legen Sie dem Patienten ein Senfpflaster auf die Brust, lassen Sie ihn heißen Brantwein trinken und reichen Sie ihm Opiumpillen von 2 cgr“. Das funktentelegraphische Rezept tat auch seine Wirkung, der Kapitän konnte bald darauf melden, daß der Patient sich besser befinde.

Wirtschaft und Sozialpolitik.

Beginn der Spaltung der tschechischen Genossenschaftsbewegung.

Die Vorgänge im tschechischen Konsumverein in Jungbunzlau haben zu einer Spaltung in der Mitgliedschaft und zur Errichtung eines neuen Konsumvereines „Vertrauen“ in Jungbunzlau geführt. Der bisherige Konsumverein war in den Händen der Kommunisten und diese weigerten sich die zwischen dem Vorsitzenden und der Mitgliedschaft entstandenen Streitigkeiten vor eine Generalversammlung zu bringen. Die Folgen davon waren zahlreiche Austritte aus dem Konsumverein und damit diese Mitglieder der Genossenschaftsbewegung nicht verloren gehen, hat man nun, wie die „Ruba Straz“, das Organ der unabhängigen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei berichtet, einen neuen Konsumverein gegründet.

Die slowakischen Großgrundbesitzer gehen zum Angriff über! Unter der sorgfältigen Obhut der Staatsbehörden werden die slowakischen Großgrundbesitzer immer äppiger, da sie wissen, daß sie von der Militärpolizei jederzeit geschützt sind. In den letzten Tagen sollten sie mit den Landarbeitern über einen neuen Kollektivvertrag verhandeln. Die Großgrundbesitzer kümmerten sich aber um die Arbeiterorganisationen überhaupt nicht, zogen der Landarbeiterschaft den Velleidungsbeitrag ab und gaben selbständig einen neuen Kollektivvertrag heraus, den sie nun den Landarbeiter zur Unterschrift vorlegen, und drohen, daß sie im Widerwehrungsfall die Arbeiter entlassen und polizeilich verfolgen werden. Dieser Kollektivvertrag enthält einige Bestimmungen, die jedem Rechtsempfinden Hohn sprechen und eine gefährliche Bedrohung der Lebenshaltung des slowakischen Landarbeiterproletariats bedeuten. So müssen sich die Landarbeiter verpflichten, 300 Arbeitstage im Jahre mit einer 12stündigen Arbeitsdauer täglich zu leisten. Außerdem müssen die Rechte am Sonntag das Vieh füttern und andere Arbeiten verrichten, ohne daß die hierfür verwendete Zeit in die allgemeine Arbeitsdauer eingerechnet wird. Dieser Paktus ist in dem Kollektivvertrag wirklich enthalten. Regnet es also ir-

gentwo längere Zeit, so sind die Landarbeiter verpflichtet, die vorgeschriebene Arbeitszeit an schönen Tagen nachzuholen, so daß sie dann vom Morgengrauen bis in die Nacht schlafen müssen, um mit dem Vertrag nicht in Konflikt zu kommen. Diese Bestimmungen sind aber noch nicht alles, was der Vertrag an Brutalität beinhaltet. Die Großgrundbesitzer berufen sich nämlich bei diesem Vertrage auf ein ungarisches Gesetz vom Jahre 1907, in dem den Unternehmern das Recht gegeben wird, die Arbeiterschaft sofort zu entlassen, wenn unter ihnen eine Unzufriedenheit mit den Verhältnissen herrscht. Diesen Kollektivvertrag, über den das „Rube Bravo“ berichtet, bedeutet nichts anderes, als der Versuch, die Robot in der Slowakei wieder einzuführen. Die Landarbeiterschaft der Slowakei muß auf der Hut sein, denn von dem kapitalistischen Regime, das heute in der Slowakei herrscht, hat sie das Schlimmste zu erwarten, wenn sie sich nicht rechtzeitig vorsieht.

Der Außenhandel in den ersten Monaten des Jahres 1922. Nach einem vom statistischen Staatsamt soeben herausgegebenen Bericht betrug die Einfuhr in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 15.216.806 Zentner gegenüber 17.585.440 Zentner in derselben Zeit des Vorjahres. Die Einfuhr ist also bedeutend zurückgegangen. Die Ausfuhr beträgt von Januar bis Mai 37.915.987 Zentner gegenüber 36.495.839 Zentner im Vorjahre, hat also ein wenig zugenommen. Maßgebend ist freilich nicht das Gewicht, sondern der Wert der ein- und ausgeführten Waren.

Rumänisch-tschechoslowakische Wirtschaftsenquete. Anlässlich der Prager Weltausstellung vom 4. bis 6. September eine Enquete statt, die der Förderung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien dienen soll. Das Material wird in einzelnen Ausschüssen vorbereitet und zwar dem Industrieausschuß, dem Produkt-, Finanz- und Fremdenverkehrsamt. Die Organisation der Enquete obliegt der Zentrale der tschechoslowakischen Handelskammern.

Verbandsrat der Holzarbeiter. Der zweite Verbandstag des Holzarbeiterverbandes wurde für den 14., 15. und 16. Oktober nach Reichenberg einberufen.

Erwerbung einer russischen Konzession durch Stoba. Der Wiener „Reichspost“ zufolge beabsichtigen die Stobawerke mit einer der größten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen in Russland, welche bei normalen Verhältnissen 8000 Arbeiter zu beschäftigen vermag, einen Vertrag auf 44 Jahre zu schließen.

Die deutsche Industrie und der Wiederaufbau Rußlands. Die „Kofa“ meldet aus Moskau. Deutsche Industrielle haben der Sowjetregierung den Vorschlag unterbreitet, ihnen den Automobil- und Lokaldampferverkehr in Petersburg zu überlassen. Mit deutschen Firmen werden auch Verhandlungen über die Übernahme des Baues neuer Häuser und der Hausreparaturen geführt. Außerdem wird die Ankunft, einer aus Vertretern deutscher Firmen bestehenden Kommission erwartet, die den Stand der Wasser- und Elektrizitätswirtschaft untersuchen soll. Als Gegenleistung wünschen die deutschen Industriellen Waldkonzessionen im Gouvernement Doney, eventuell auch Konzessionen anderer Art.

Streik im Warenhaus Wertheim. Wie die Berliner Wäiter melden, sind alle Angestellten (kaufmännischen Angestellten, Handelshilfs- und Handelsfacharbeiter) des bekannten Berliner Warenhauses A. Wertheim in den Streik getreten.

Landarbeiterstreik in Posen. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Posen: Der Volksgaueausschuß der Landwirtschafts- und Waldarbeiter in Posen hat den Streik der landwirtschaftlichen Arbeiter erklärt, da die Arbeitgeber die Löhne nicht erhöhen wollen.

Konflikt in der englischen Seefahrt. Die Konferenz der Londoner Hafenbehörden mit den Vertretern der Schiffs- und Transportarbeiter hat sich zerlegt. Die Arbeitgeber halten an der Herabsetzung der Löhne fest, während die Arbeiterschaft entschlossen ist, Widerstand zu leisten.

Arbeitslosenunterstützung in Rußland. Das Volkskommissariat für Arbeit hat in verschiedenen Distrikten Rußlands über 400.000 Arbeitslose registriert. Trotz dieser großen Zahl hat das Volkskommissariat für soziale Fürsorge bloß 30.000 Rationen für Arbeitslose bewilligt, darunter für Petersburg 7000 Rationen.

Arbeitslosigkeit in Großbritannien im Jahre 1921. Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Arbeitslosen betrug 1921 in England 1.487.000, wozu noch im Wochenenddurchschnitt 627.000 Arbeitslosenunterstützung beziehende Kurzarbeiter kamen, nämlich Personen, die mindestens zwei Tage in der Woche nicht gearbeitet hatten und bei denen die sonstigen Voraussetzungen für den Unterstützungsbezug erfüllt waren. Die Zahl der Versicherten betrug etwa 12 Millionen und die durchschnittliche Zahl der bezugsberechtigten und nichtbezugsberechtigten vollständig arbeitslosen Personen war im Durchschnitt 1.630.000 oder 13,5 v. H. der Versicherten. Die unterstützten Kurzarbeiter bildeten durchschnittlich 5,2 v. H. der Versicherten. Ähnlich groß war die Arbeitslosigkeit 1879, als die berichtenden Gewerkschaften durchschnittlich 11,4 v. H. arbeitslose Mitglieder zählten. Im Jahre 1921 stieg die Verhältniszahl der vollständig arbeitslosen versicherten Personen von 8 v. H. im Januar ununterbrochen bis auf 19 v. H. im Juni; dann sank sie auf 15 v. H., 13 v. H. und 12 v. H. in den folgenden drei Monaten, um hernach wieder auf 15 v. H. im Oktober und 16 v. H. im November und Dezember zu steigen. Die Verhältniszahl der Kurzarbeiter stieg von 5 v. H. im Januar auf 11 v. H. im Mai, im Juni betrug sie 8 v. H., im Juli

4 v. H. und später 2 bis 3 v. H. Durch eine Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz wurde die Unterstützung von Familienmitgliedern der arbeitslosen Versicherten eingeführt. Vom 11. November bis zum Jahresabschluss wurden im Wochenenddurchschnitt 462.700 erwachsene Angehörige und 762.700 Kinder unterstützt, zusammen 1.225.400 Personen. Während des Jahres wurden insgesamt etwa 88 Millionen Auszahlungen von Arbeitslosenunterstützung geleistet welche den Betrag von 58,6 Millionen Pfund Sterling erforderten; auf die Angehörigenunterstützung trafen davon 1.100.000 Pfund Sterling. Die Einnahmen des Arbeitslosenfonds, einschließlich des Staatszuschusses und des Zinsenertrages machten aber nur 31,6 Millionen Pfund Sterling aus. Von dem Restbetrag wurden 22,7 Millionen aus dem Bestand des Arbeitslosenfonds entnommen und die restlichen 7,6 Millionen aus der Staatskasse entliehen.

Abnahme der Petroleumproduktion in Galizien. Nach einer offiziellen polnischen Statistik zeigt die Petroleumproduktion in Ostgalizien eine ständig absteigende Richtung. Im Jahre 1919 wurden 831.000 Tonnen, im Jahre 1920 765.000 Tonnen und im Jahre 1921 704.000 Tonnen Petroleum gefördert. Die Abnahme der Förderung habe schon im Jahre 1909 begonnen und sei durch die Erschöpfung der Petroleumquellen verschuldet. Den größten Ausfall zeigen die Petroleumfelder von Borslau und Tustanowice, wo er jährlich 60.000 Tonnen betrage.

Kurze der Valuten.

Prager Kurse. Es kosten: 100 holl. Gulden 1584, 100 Mark 5, 100 schweiz. Franken 779,50, 100 Lire 182,75, 100 franz. Franken 330,75, 1 Pfund Sterling 181,75, 1 Dollar 4,95, 100 belg. Franken 312, 100 Dinar 42,25, 100 österr. Kronen 0,11, 100 polnische Mark 0,66, 100 ung. Kronen 1,60.

Bücher Kurse: Berlin 0,61%, Wien 0,00%, Prag 12,90, Holland 203,25, New York 5,26%, London 23,41, Paris 42,90, Mailand 23,97%, Budapest 0,17%, Agram 1,55, Warschau 0,00s.

Turnen und Sport.

Der Deutsche Fußballbund und der Tschechoslowakische Staatsverband. Die Ceskoslovenska Asociace Footballova, haben nach längeren Verhandlungen einen Vertrag geschlossen, der sich auf Spielerübertritte von einem Verband zum andern bezieht. Die Bestimmungen dieses Vertrages lauten: 1. Spieler, die aus der Tschechoslowakei nach Deutschland übersiedeln, erhalten die Spielbewilligung vom Deutschen Fußballbund erst nach Freigabe vonseiten der C. A. F. 2. Spieler, die aus Deutschland nach der Tschechoslowakei übersiedeln, erhalten die Spielbewilligung erst nach der Freigabe vonseiten der D. F. B. 3. Dieser Erlaß erlangt Gültigkeit spätestens am 31. August 1922. 4. Die Veröffentlichungen werden beiderseits ausgetauscht; der Punkt 5 setzt die Kündigungsfrist als einjährig fest. Der Punkt 6 bestimmt, daß der Vertrag in deutscher und in tschechischer Sprache auszusetzigen ist und jede Partei ein deutsches und ein tschechisches Exemplar erhalten soll. Gezeichnet sind die Vertreter von Hinz und Blaschke für den Deutschen Fußballbund und Scheinost für den tschechischen Verband.

Radfahren. Ein neuer englischer Rekord über 50 Meilen. Leon Meredith, der berühmte englische Streckenfahrer verbesserte den Rekord über 50 Meilen ohne Führung mit einer Zeit von 2 Stunden 32 Sekunden um eine halbe Minute. Der alte Rekord stammt noch aus dem Jahre 1909 und wurde von Harry Green mit 2 Stunden 1 Minute 2 Sekunden aufgestellt. Meredith war vom Jahre 1904 bis 1913 Langstreckenmeister der Welt.

Drei neue französische Schwimmerrekorde. Beim Meisterschaftsmeeting in Straßburg, das Sonntag veranstaltet wurde, wurden drei neue Rekorde aufgestellt. 1500 Meter frei: Lenois-ER. Straßburg 25:38, um 10 Sek. besser als der alte französische Rekord. 100 Meter Rücken, Damen: Wille. Alice Stoffel-Colmar 1:44 (alter Rekord 1:48,4). 200 Meter Brust: Wille. Stoffel-Colmar 3:45 (alter Rekord 3:54,4).

Fußball. Slavia geg. Be Luid Groningen 3-1; — Amateure geg. Samarby 5-2. — Vienna gegen Kerkabe 5-0. — M.K. Budapest spielte gestern in Hamburg gegen Union Hamburg 1-1. — F.T.C. Budapest in Gellingborg gegen den dortigen S.C. 3-1.

Herausgeber: Dr. Ludwig Eger und Karl Germa. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Sotik.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlergasse 6, 1002

empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Selbstaufbaubetrieb und Rotationsbetrieb.

Wo vertehren wir?

Café Continental, Prag-Graben
Restaurant Goldenes Kreuzel, Prag-Relazanka.